

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auszählern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,25 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6spaltige Copypresse oder deren Raum 20 Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Inzeratentzells 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzerate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 259.

Dienstag, den 4. November 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Ortsrichter Reinhardt in Kriegsdorf ist zum Schiedsmann und der Ortsrichter König in Wallendorf zum Schiedsmannstellvertreter für den 6. ländlichen Bezirk ernannt und verpflichtet worden.

qu. Bezirk umfasst die Ortsteile: Collenden, Gressau, Burgliebenau, Kriegsdorf, Köffen, Köpitz, Meuschau, Preßg, Tragarth, Trebnitz, Wemmen, Wallendorf und Wülfenaußig.

Merseburg, den 29. Oktober 1902.

Der Königliche Landrath.
Graf d'Hausonville.

Botshafter und Deutschenhege.

Der Londoner Korrespondent der „Münchn. Neuesten“ schreibt diesem Blatte: Der Partei, die heute mit allen Mitteln zu einem Präventivkrieg gegen Deutschland geht, ist in Sir Horace Rumbold ein sehr werthvoller Bundesgenosse erstanden. Wenn ein Mann, der bis vor wenigen Monaten England als Botshafter in Wien vertrat, öffentlich, d. h. in der November-Nummer der „National Review“, erklärt, die Deutschen seien Englands „unerbittlichste und gefährlichste Feinde“, so muß das selbstverständlich auf das Publikum einen ganz anderen Eindruck machen, als wenn der irische Katholik Blennerhassett oder der mit den Cecils verwandte Redakteur der „National Review“ oder andere anonyme Leitartikel der „Times“ u. s. w. das Gleiche sagen. Der Artikel erregt natürlich großes Aufsehen; alle Blätter geben lange Auszüge, und die „Times“ — das brauchen wir kaum zu sagen — sprechen in einem Leitartikel ihre volle Zustimmung aus. Sir Horace leidet seinen Angriff in die Form einer sehr überhöflichen Lobrede auf den Kaiser von Oester-

reich betitelt: „An English Tribute to the Emperor Francis Joseph“. Wir bezweifeln, daß man in Wien von den Indiskretionen dieses Tribüts sehr erbaut sein wird.

Der englische Diplomat beginnt mit der Versicherung, daß der südafrikanische Krieg Englands Prestige „bei seinen neidlichen, übelgemeinten Nachbarn erhöht hat, weil sie nun in uns eine Macht anerkennen müssen, die einer anhaltenden und ersten militärischen Anstrengung fähig ist, und er sucht dann zu beweisen, daß Deutschland unter den so charakterisirten Nachbarn die erste Stelle einnimmt. Er will nicht bestreiten, daß auch Rußland und Frankreich England nicht sehr wohlwollend gesinnt sind; sie sind aber keineswegs, wie Deutschland, unversöhnliche Feinde. Er ist vielmehr „der starken Ueberzeugung, daß England mit Rußland zu einem allgemeinen Uebereinkommen gelangen kann, das seine Stellung als Weltreich ein für allemal (!) absolut sicher machen würde“. Die Deutschen bleiben, das ist mein fester Glaube, potentiell unsere unerbittlichsten und gefährlichsten Feinde.“

Als Kontrast gegen die deutsche Feindseligkeit wird dann die Englandfreundlichkeit der maßgebenden Kreise Oesterreich-Ungarns und besonders des Kaisers, „des ritterlichsten und hochherzigsten Herrschers“, mit den wärmsten Farben gemalt. Die anglophoben Artikel der Wiener Presse haben keine Bedeutung; sie sind in Deutschland diffirt (!) worden, und atmeten alle den böswilligen Geist Verdäns. In der österreichischen Gesellschaft und der Armee gab es keine Anglophobie; nirgends hat man sich über die englischen Siege mehr geäußert. Um zu beweisen, wie absolut die Sympathien des Kaisers und seiner Regierung von Anfang an auf Seite Englands gewesen seien“, erzählt Sir Horace, auf einem offiziellen Cerco im Januar 1900 sei der Kaiser, den

er einige Zeit nicht mehr gesehen habe, sofort auf ihn, der zwischen dem russischen und französischen Botshafter stand, zugetreten und habe zu ihm gesagt: „Dans cette guerre je suis tout à fait du côté de l'Angleterre“. Er erzählt weiter, der Kaiser habe, als er während der schlimmsten Zeit des Krieges auf einige Karikaturen der Queen in Wiener Blättern aufmerksam gemacht worden sei, sofort einen hohen Beamten des Ministeriums des Innern mit der Bitte zu ihm geschickt, die Einwilligung der englischen Regierung zu einer prägerichtlichen Verfolgung der betreffenden Blätter zu geben. Er habe sie erlangt, nachdem ihm die Versicherung gegeben worden sei, daß die Verfolgung sicher zu einer Verurteilung führen werde“. Sir Horace bittet, dieses Verhalten „unseres geistesreichen Willkürs“ mit der Toleranz zu vergleichen, die in anderen Ländern, wo man sonst gleich mit Majestätsbeleidigungsklagen zur Hand sei, „den brutalsten und unanständigsten Angriffen auf unsere verehrungswürdigen Herrscherin und Truppen“ beigeigt worden sei.

Der frühere Botshafter schließt, indem er den Ausführungen des Dr. Kramarz, die in der voran gehenden Nummer derselben Revue erschienen waren, seine volle Zustimmung giebt. Die alldeutsche Bewegung ist eine furchtbare Gefahr, und ein starkes Oesterreich-Ungarn ist die wirksamste Schranke gegen sie und deshalb ein vitales englisches Interesse. England muß, auch den Schein vermeiden als ob es sich in den Kreis Deutschlands ziehen lasse, und als ob es den weitreichenden Plänen der mächtigen und täglich wachsenden alldeutschen Partei gleichgültig oder gar wohlwollend gegenüber stehet.“

Wir sind auf diese Ausführungen des englischen Diplomaten näher eingegangen, weil sie uns als ein sehr wichtiges Symptom von Tendenzen erscheinen, die auf die auswärtige

Politik Englands immer größeren Einfluß gewinnen. Sie bestärken uns in der wiederholt geäußerten Ansicht, daß die heutige virulente Kriegshege gegen Deutschland nicht eine bloße Ausgeburt überhöflicher Journalistenhüfte ist, sondern daß die eigentlichen Drahtzieher in sehr hohen und einflußreichen Kreisen zu suchen sind.

Die Wiener „N. Fr. Presse“ verzeichnet noch nachstehende englische Pressstimmen über Rumbolds Artikel:

Der „Daily Chronicle“ schreibt: Rumbold ist sehr offenherzig, das muß man zugeben, aber marginal fordert gerade die richtige Diskretion, daß man den Thatfachen ehestich ins Gesicht schaut. Dieses Land wünscht in Frieden und Eintracht mit allen Mächten zu leben, und wir können keinen Versuch internationaler Vendettas billigen. Inbesseren ist es Sache der Klugheit, mächtige Feinde als solche zu erkennen. Schon der Prozeß der Erkenntnis wehrt manchmal diese Feinde ab. Die „Morning Post“ meint, daß bis vor sechs oder sieben Jahren eine Allianz zwischen Deutschland und England wenigstens diskutierbar war. Viel sprach für einen Rüdversicherungsvertrag, und keine wichtigen Interessen standen im Wege. Seitdem habe aber Deutschland sein Programm der Macht zu erreichen angenommen, und die deutsche Vorherrschafft könne nur auf Kosten Großbritanniens angestrebt werden. Das Blatt plaidirt aber für eine leidenschaftslose Verhandlung der auswärtigen Politik. Die „Post“ Englands war es seit Jahrhunderten, sein eigene Unabhängigkeit zu wahren, und demgemäß müsse England sich dagegen wehren, daß das Gleichgewicht der Kräfte in Europa in gefährdender Weise gestört werde. England werde sich immer die Freiheit vorbehalten müssen, sich jenen Kräften zuzugesellen, welche den jeweiligen Verdrüß eines

Zwischen den Schlachten.

Von D. Cister.

(16. Fortsetzung.)

Der junge Offizier hatte sich bei den Worten des Kapitäns erhoben und hörte dem Trint-spruch ebreidrig zu. Als der Kapitän sein Glas auf einen Zug geleert und es auf den Tisch zurückstellte, ergriff Herr von Simmern sein Glas und entgegnete:

„Herr Kapitän, Ihre Worte sind das ehrendste Zeugnis für mich, das mir ausgestellt werden konnte. Ich danke Ihnen herzlich, Ihnen und Ihrer Familie für die freundliche Aufnahme. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Einwohner des Landes, das wir als uraltens Land schätzen und lieben. Die Namen Straßburg, Elßig-Lothringen, Metz sind bei uns in Deutschland noch nicht vergessen. Wir führen Krieg gegen die Regierung des Kaisers Napoleon, der uns herauszufordert, der unseres Königs Ebre anzustatten magte. Herr Kapitän, nicht wir sind Schuld an diesem Kriege, den wir nicht wünschen, den wir aber mit Kraft durchzuführen wissen werden. Mit Recht gegen die französische Armee, mit Milde und Gerechtigkeit und Spönung gegen das französische Volk. Wir hegen keinen Groll gegen das französische Volk. Wir wünschen, daß ein baldiges Ende dem Kriege ihm und uns die Segnungen des Friedens zurückfließen möge. Diesem Wunsch gemäß, Herr Kapitän, gestatten Sie mir, mein Glas auf Ihr und

der Ihrigen Wohl zu leeren und Ihnen allen zuzurufen: Auf Wiedersehen im Sonnenschein des Friedens!“

Sein blaues Auge leuchtete bei diesen Worten auf und senkte sich tief in den Blick Jeannes, die, sich ihre Umgebung vergessend, hingerrissen von dem Zauber, den der junge deutsche Offizier auf sie ausübte, zu dem Redner emporfah.

Wie zwei Flammen schlugen ihre Blicke in einander und schienen sich nicht trennen zu können. Tief atmetete Leutnant von Simmern auf, hob häufig den Champagnerkelch an die Lippen und leerte ihn rasch. Jeanne senkte den Blick; heftig pochte ihr Herz, und ihre Lippen bebten vor innerer Erregung. Madame Hoffer bemerkte die Bewegung ihrer Nichte und lächelte leicht.

Niemand wagte das Schmeigen zu unterbrechen, das den Worten des Leutnants von Simmern folgte. Da öffnete sich die Thür und Anna trat eilig ein.

„Es ist ein Solbat drauße“, sagte sie stammeln und verlegen errotzend. „Er möchte den Herrn Offizier sprechen.“

Mit einer leichten, entzündlichen Bewegung entfernte sich Axel, um nach kurzer Zeit mit einem Papier in der Hand wieder einzutreten.

„Ich muß mich leider verabschieden, Herr Kapitän. Soeben wird mir eine wichtige Meldung geschickt, welche mich nach der Feldwache zurückruft.“

„Doch kein neues Gefecht?“ fragte etwas neugierig Madame Hoffer.

„Wohlleicht, Madame“, entgegnete Axel lächelnd. „Jedenfalls steht uns eine unruhige Nacht bevor. Unsere Artillerie ist eingetroffen. Auf der Höhe von Les Baraques, vor dem Bois des Chenes, haben die Batterien Aufstellung genommen.“

„Man wird Pfalzburg bombardieren?“

„Ja, Herr Kapitän. Der Kommandant will es nicht anders.“

Madame Hoffer brach in Thränen aus, Josefine schmiegte sich ängstlich an ihre Mutter. Ernst blickte Jeanne vor sich nieder, während der Kapitän Axel die Hand reichte und einfach sagte: „Thun Sie Ihre Pflicht als Offizier Ihres Königs. — Leben Sie wohl!“

Noch einmal verbeugte sich Axel vor den Damen. Jeanne blickte auf, und noch einmal trafen sich ihre Augen in stummer Frage, in schweigender Bitte.

Dann wandte sich Jeanne ab. Axel verließ rasch das Gemach. In der Ferne rollte der erste Schuß donnernd durch den dunklen schwallen Sommerabend.

VI.

Eine schwüle, finstere Sommernacht brach an. Ueber den Vogesen thürmten sich schwarze Wolkenballen auf, die ab und zu durch einen fahlen aufklammernden Blitz zerissen wurden. Die dunkelbläuliche Dunkelheit der Nacht erhöhte die Schreden der Beschäftigung, die, bei Einbruch der Nacht beginnend, sich immer heftiger und furchtbarer entwickelte. Sechzig Feldgeschütze schlugerten ihre Werberben-

bringenden Grüße auf das unglückliche Städtchen, dessen Kanonen nur schwach antworteten. Wie ein feuriger Ring zogen sich die preussischen Batterien im Halbkreis um die Festung, bei Quatre-Vents beginnend bis nach Les-Varaques und die Höhe von Lügelsburg. Mit bebendem Grausen blickten die Bewohner Chateau Pernettes auf das furchtbare, schöne Schauspiel, dessen donnerndes Strachen die Erde ringsum erzittern ließ und dumpf von dem wolkenbehängenen Himmelsgebölle widerhallte.

Die preussischen Truppen in den Vorpostenstellungen standen in Gefechtsbereitschaft da, um einen etwaigen Anfall der Pfalzbürger Besatzung zurückzuweisen oder des Befehls gewärtig, mit stürmender Hand die durch die Beschäftigung der Artillerie zerrütteteren Wälle zu nehmen. Aber in Pfalzburg rührte sich nichts. Nur hin und wieder blühte ein Schuß auf dieser oder jener Wafion auf; die Granate fuhr zischend durch die Luft, bobete sich tief in das Feld oder schlug prasselnd in den Wald, ohne dem Gegner Schaden zuzufügen. Man war sich augenscheinlich noch nicht klar, wo der Gegner stand und feuerte aus Gerathewohl in der Richtung der aufklammernden Schiffe der feindlichen Artillerie. Da man aber bei der herrschenden Dunkelheit das Einschlagen der eigenen Geschosse nicht beobachten konnte, so vermochte man auch die Richtung und Distanz nicht zu korrigieren und ergiebtete keinerlei Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

einzelnen Staates, eine überwiegende Macht in Europa zu erlangen, entgegenwirken.

Aus Wien wird der „Standard“ daran erinnert, daß Graf Thunwarsky versucht habe eine Koalition gegen England zu Stande zu bringen. Frankreich wolgerte sich, darauf einzugehen, und später setzte Kaiser Nikolaus allen derartigen Vorschlägen Widerstand entgegen. Es seien also zur Zeit der von Humboldt zitierten Weigerung des Kaisers Franz Josef im Januar 1900 weder von seiner Seite noch von jener des Königs von Sachsen aktive Maßnahmen gegen etwaige Interventionsgehäfte nötig gewesen, wohl aber habe Kaiser Franz Josef für eine Ausöhnung zwischen Deutschland und England gewirkt, und zwar im wohlüberlegten Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Korrespondent warnt vor Ueberföhnung der politischen Konsequenzen der England freundlichen Stimmung in Oesterreich. Namentlich möge man sich nicht vorstellen, daß eine Kooperation zwischen Oesterreich und England möglich wäre, wenn das große Unglück eines Krieges zwischen Deutschland und England jemals eintreten sollte.

Einweihung der neuen Gebäude der Königlichen Hochschulen in Charlottenburg.

* Charlottenburg, 2. November. Der Kaiser hielt heute bei der Einweihung der neuen Gebäude der Königlichen Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik folgende Rede: „Es gereicht Mir zur besonderen Freude, in Gemeinschaft mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, der heiligen Feiern der Einweihung der für die akademischen Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik neu geschaffenen Räume beiwohnen zu können. Eng verknüpft ist die Geschichte der Akademie mit den Geschicken Meines Hauses. Von Meinen Vätern kaiserlich Friedrich III., dem wir so viele noch heute unerreicht dastehende Kunstschöpfungen verdanken, im Jahre 1696 gestiftet, hat die Akademie sich des Protektorates aller Meiner Vorfahren bei der Krone zu erfreuen gehabt und von ihnen, soweit nicht die Noth der Zeit und die Sorge um die Erhaltung des Staates es hinderten, reiche Förderung erfahren. Die 1809 erfolgte Angliederung einer Abteilung für Musik an die ursprünglich nur für Malerei, Bildhauerei und Architektur bestimmte Akademie, die 60 Jahre später erreichte Gründung der Hochschule für Musik, die Ausgestaltung des praktischen Unterrichts auf den verschiedenen Gebieten der Kunst durch Beschaffung von Meistern und Schülern, die die gesamte Entwicklung der Hochschulen bis zu der jetzigen Höhe legen ein herabes Zeugnis ab von der der Akademie zu Theil gewordenen königlichen Fürsorge. Daß es aber gelungen ist, der Hochschule für die bildenden Künste, welcher die alte historische Stätte der Akademie unter den Händen schon seit geraumer Zeit keine genügende Unterkunft bot, hier in unmittelbarer Nähe der Schloßparkanlage, der technischen Hochschule, ein so schönes neues Heim zu schaffen und zugleich mit ihr die Hochschule für Musik räumlich zu vereinigen, das verdanken wir in erster Linie dem unermüdlichen Wirken und der Entschlossenheit Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Friedrich. Von Jugend auf der Kunst aufs innigste zugewandt und als langjähriger Protektor der königlichen Museen um die Entwicklung derselben hochverdient, hat der hochselige Herr in treuer Gemeinschaft mit seiner feinsinnigen und kunstgeübten Gattin auf die Fortbildung der deutschen Kunst und des Kunstgewerbes seinen regen Einfluß ausgeübt und sich — selbst in der Zeit schwerer Heimtückung mit warmem Herzen die Förderung der Interessen der Künsterchaft angelegen sein lassen. So gewährte es Ihm eine besondere Freude, daß es Ihm während Seiner durch ein tragisches Geschick nur allzu kurz bemessenen Regierungszeit vergönnt war, den seit Jahrzehnten schwebenden Verhandlungen über den Neubau der Akademie ein Ziel zu setzen, indem Er diesen Platz bestimmte und die Ausarbeitung des Projekts befohl. Als Protektor der Akademie beehrte ich Sie zu der heutigen Eröffnungsgesellschaft. Zugleich zolle Ich gern Meine Anerkennung den hervorragenden Leistungen, welche der ausgezeichneten Leitung ihrer langjährigen verdienstvollen Direktoren bisher gezeitigt hat. Wie Ich es aber als eine der vornehmsten Pflichten des Herrschers ansehe, in seinen Vätern die den Menschen vererbte Kunst

zu fördern und auf deren gesunde Entwicklung sein Augenmerk zu richten, und wie Ich während Meiner bisherigen Regierung stets darauf bedacht gewesen bin, dieser Pflicht gerecht zu werden, so kann Ich auch die jetzige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne an Lehrer wie Schüler die erste Mahnung zu richten, in enger Anlehnung an die unerzählbaren klassischen Vorbilder und in treuer Nachfolge der zahlreichen großen Meister aller späteren Jahrhunderte, welche der Kunst ihr Gepräge und sie fortentwickelt haben, sowie insbesondere derjenigen Meister, welche an der Akademie gelehrt oder ihre Ausbildung erhalten haben, die Ideale der Kunst in den durch Ueberlieferung und die unumwandelbaren Gesetze der Schönheit, Harmonie und Aesthetik gemiesenen Bahnen zu hüten und zu pflegen. Seien Sie sich allezeit der großen Kulturmission bewußt, welche die von Gott begnadeten Jünger und Träger der Kunst zu erfüllen haben: durch ihre Arbeit das Volk in allen seinen Schichten aus dem Gebiete des alltäglichen Lebens zu den Höhen der Kunst zu erheben und das den germanischen Stämmen besonders eigene Schönheitsgefühl und den Sinn für das Edle zu hegen und zu fäcken. — Von solchem Geiste getragen, werden die beiden Hochschulen — das erwartete und vertraute Ich — ihren großen Aufgaben gerecht werden und dem Vaterlande zur Ehre und zum Segen gereichen!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. November. (Hofnachrichten.) Heute Morgen besuchten beide Majestäten den Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam, und begaben sich um 12 Uhr 15 Minuten nach Berlin zur Einweihungsfeier der Neubauten der Königl. Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, fanden folgende Veränderungen in der Besetzung der Posten der Legationssekretäre statt: Der bisherige erste Sekretär bei der Botschaft in London Freiherr v. Scharfstein wurde auf seinen Antrag unter Verzicht auf den gedachten Posten auf ein Jahr beurlaubt. Zu seinem Nachfolger in London wurde der bisherige Legationssekretär in München, Graf Bernstorff, ernannt, der durch den bisherigen Legationssekretär in Kopenhagen, Graf Schöner, ersetzt wird. Auf den Sekretärposten in Kopenhagen ist der bisherige zweite Sekretär in Tokio, Prinz Heinrich XXXI. von Rußl. 2, berufen worden, der in dem bisher der Gesandtschaft in Bukarest kommissarisch zugetheilten Legationssekretär Freiherrn v. Grünau einen Nachfolger erhält. Dem bisherigen zweiten Sekretär in London, Dr. Scheller-Steinmark, wird der erledigte Posten eines Legationssekretärs in Bukarest verliehen, während der bisherige Legationssekretär bei dem Generalkonsulat in Egypten, Dr. Freisner von dem Botschafter Sadenhausen, als zweiter Sekretär nach London versetzt wird. Nachfolger des Letzteren wird der bisher bei der Botschaft in London ausführend besetzte Legationssekretär Graf Lutzburg. Den erledigten Posten eines dritten Sekretärs in London erhält der dort kommissarisch thätig gewesene Legationssekretär v. Doppel. Den zur Zeit unbesetzten Posten eines zweiten Sekretärs im Haag erhält der frühere dritte Sekretär in London Graf Mirbach-Sarff.

— Zum Chefredakteur der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde Redakteur Otto Runge, bisher bei den „Berliner Neuesten Nachr.“, berufen.

* Eisenach, 31. Okt. Der Oberbürgermeister Dr. v. Fensjon hat nach den Ereignissen der letzten Tage seine Stellung als „oberster Chef der Polizei“ unserer Stadt in die Hände des Bürgermeisters Böttcher niedergelegt.

* Kassel, 1. November. Wegen seines hohen Alters hat der bald 70jährige Sanitätsrat Dr. Endemann (natlich) abgeteilt, wieder eine Reichstagskandidatur anzunehmen.

* Rignitz, 31. Oktober. Die Reichstagsersuchnach in Rignitz für den verstorbenen Abg. Kaufmann findet am 11. Dezember statt.

Locales.

Merseburg, 3. November.

* Von der Kgl. Regierung. Der „Merseb. Korrespondent“ brachte die Tage folgende Notiz: „Nachdem Herr Seminar direktor Dr. Schumann das Dezernat des nach Kassel versetzten Herrn Regierungs- und Schulrats Martin bei der hiesigen Kgl. Regierung bis jetzt vertretungsweise inne hatte, hat dasselbe nun endgültig Herr Regierungs- und

Schulrath Wähmann von hier übernommen.“ — Diese vom „Kreisblatt“ abgedruckte Notiz ist, wie uns von zukünftiger Seite mitgeteilt wird, vollständig falsch.

* Familienabend des Gustav Adolf-Vereins. Gestern, zur Feier des Reformationsfestes, fand Abends in der „Kaiser Wilhelmshalle“ ein Familien-Abend statt, der sich guten Besuchs zu erfreuen hatte. Eingeleitet wurde derselbe durch den Vortrag zweier Männerchor (Mittglieder des Bürger-Gesang-Vereins), „Gott grüße Dich“ und „Rebensregel.“ Hieran schloß sich der gemeinsame Gesang des Liedes: „Geist des Glaubens.“ Alsdann hielt Herr Pastor Schollmeyer eine Ansprache, in der etwa Folgendes ausgesprochen wurde: Unter den Festtagen, die der Juni d. J. unserer Stadt gebracht hat, ist die Jubiläumfeier des Gustav Adolf-Vereins vielleicht die stillste, aber keineswegs die unbedeutendste gewesen. Sie war ein freudiger, aber ernster Anruf an das evangelische Bewußtsein und die Opferfreudigkeit der Bevölkerung. Die Stimmen unseres Jubiläumsvereins, des Hauptvereins unserer Provinz und der übrigen festgebenden Zweigvereine des Stiffts Merseburg, haben freudigen und dankbaren Wiederhall gefunden, nicht nur bei allen bewährten Freunden der guten Sache, sondern auch bei Vielen, die bisher von ihrem Dasein keine Kenntnis genommen hatten. Nicht nur daß auf unsere Weise in reichlicher und bereitwilligster Weise Gastfreudigkeit gewährt wurde gegen die auswärtigen Gäste, nicht nur, daß über das Bedürfnis hinaus Beiträge zu den Festkosten dargebracht worden sind, haben auch die Sammlungen einen Ertrag geliefert, der nahezu die Höhe von 1/4 unserer gewöhnlichen Jahres-Einnahmen erreicht hat. Der Herr Redner spricht seinen herzlichsten Dank aus und theilt mit, daß die beiden Pfleglinge die notleidenden Gemeinden Larnopol und Kitzhen je 125 Mark erhalten hätten, wofür sie ihren besten Dank ausgesprochen. Unter weiteren Dankesworten an den Bürger-Gesang-Verein und Herrn Pastor Schumann-Büßten, der die Festrede übernommen, leitete Herr Pastor Schollmeyer über auf die im September d. J. in Kassel stattgehabte Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins. Aus dem Bericht des Centralvereins ist hervorzuheben, daß 3 t. 1900 Zweigvereine bestanden; die Gesamtsumme betragen rund 2,480,000 M., zur Verwendung gelangten 1,738,000 M. Der Herr Vortragende ging ausführlich auf die Lage von Kassel ein und betonte, wie der Herr Vorsitzende, Herr Kirchenrath Pan, die von ultramontaner Seite erhobenen Vorwürfe gegen den Gustav Adolf-Verein energisch zurückgewiesen habe. Später sprach noch Herr Pastor Schumann-Büßten über die Los von Rom-Bewegung. Leider erlaube ich der Raum nicht, auf die gehaltvolle, von echt evangelischem Geiste getragene Rede näher einzugehen. Herr Dr. med. Zinke erzählte, wie er in früheren Jahren, als er noch Geistlicher in Leipzig war, einmal in der Diaspora einer bedrängten Gemeinde durch eine einzige Predigt schnell zu materiellen Mitteln verholpen habe. Den Worten folgten Gesänge, der Verlauf des Familienabends war ein sehr schöner.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 31. Okt. Ueber eine Entführungsgeschichte, die mit der Verhaftung des Entführers in Berlin endete, während die Entführte ihren Eltern wieder zugeführt wurde, wird gemeldet: Der angebliche Entführer Hößling ist nicht, wie er erzählt hatte, als Mechaniker beim Deutschen Theater in Philadelphien angestellt, sondern war zuletzt Hausknecht in einem dortigen Hotel und hat Weib und Kind. Er war im Frühjahr aus Amerika zum Besuche seines Stiefbruders in Halle eingetroffen, spielte sich als reichen Mann auf und behauptete, er sei von seiner Frau geschieden. Vor einigen Wochen zog er in das Haus des Kapellmeisters Joseph, dessen Frau keine Coufine ist, in Folge voriger Woche reiste er nach Berlin ab, lebte aber heimlich zurück und begab sich spät Abends vor die Josephische Wohnung. Seine 17jährige Nichte wartete schon am Fenster und warf den Hausschlüssel hinunter, so daß S. die Thüre öffnen konnte. Das Mädchen hatte bereits einen Koffer gepackt und reiste mit S. nach Berlin ab. Hier gab S. seine Nichte für seine Frau aus und bewohnte mit ihr ein Zimmer, bis sie von der Frau entdeckt wurden. Dem Antrage der Eltern, S. zu verhaften, wurde Folge geleistet, da man den Verdacht hegt, daß S. Mädchenhandel treibt.

* Atern, 28. Oktbr. Die Elektrische Straßenbeleuchtung, welche der Stadt

jährlich 4000 M. kostet, verursacht den Stadtvätern vielen Mergel und Bedruff. Die Bedeutung ist noch nie so schlecht gewesen als in diesem Jahre, und alle Bemühungen des Magistrats, dem Elektricitätswerke für Oktober einen Abzug von 25 Proz. zu machen und mit diesen Abzügen so lange fortzufahren, bis eine bessere Beleuchtung eintritt, haben bisher Nichts genützt.

* Aus Thüringen, 31. Oktober. Der bei den Ueberwältigungsarbeiten am neuen Feterhofe in Weimar verunglückte Maurer Krause ist gestorben. — Der Güterverkehr auf der Linie Triptitz-Marggrin ist besonders durch die aus Böhmen nach Thüringen kommende Kohle sehr stark. — Wegen des Projektes einer Eisenbahnverbindung zwischen Meiningen und Fulda, die die Röhren bei Frankenstein überspannen soll, hat eine Vereinerung der Strecke durch Ministerialräthe aus Berlin stattgefunden. — An verschiedenen Orten Thüringens wurden neuerdings folgende Freimaurerlogen mit der Jahreszahl 1876, dem Minuszeichen A und dem Bildniß Kaiser Wilhelms I. angehalten. — In Nordhausen sind viele Personen, Erwachsene und Kinder, an Geshwüren, die zum Theil so böse Form annehmen, daß vielfach ärztliche Hilfe zugezogen werden mußte. Die Ursache der Erkrankung ist unbekannt. — Der Magistrat in Erfurt hat dem Verein für Feuerbestattung gestattet, daß er auf dem dortigen Friedhofe einen Urnen-Park einrichte. Wohl soll dem Verein die von ihm zur Kennzeichnung seines innerhalb der Kirche stehenden christlichen Standpunktes beabsichtigte Aufstellung eines großen Kreuzes gestattet werden.

* Meuselwitz, 30. Okt. Der am Sonntag früh im Problemerte „Fürst Bismarck“ hier mitverschüttete Bergarbeiter Müller aus Falkenberg, ein junger, verheirateter Mann von 26 Jahren und Vater von drei Kindern, ist gestern Nachmittag nach 3 1/2 tägiger angedauerter Arbeit todt aufgefunden worden. Allen Anschein nach ist er von niederstürzenden Erdmassen sofort erdrückt worden.

* Giebichen, 1. Nov. Wie weiter festgestellt worden ist, hat der Arbeiter Pastor Reinhardt, der am letzten Montag wegen Fahrabdrückes hier verhaftet worden ist, noch weitere fünf Räder gestohlen. Diese Räder tragen folgende Marken und Nummern: „Naumann-Germania“ Nr. 197,131, „Victoria“ Nr. 38,153, „Germania“ Nr. 159,110, „Cito“ Modell 11, ohne Nummer, auf dem Sattel Nr. 82. Das fünfte Rad ist ohne Marke und Nummer. Es hat auf dem Sattel auf beiden Seiten ein verschlungenes Monogramme und auf der Tachse beiderseits eine Blume, sonst ohne jegliches Kennzeichen. Es sind bis jetzt neun Räder ermittelt worden, die Reinhardt gestohlen hat; doch dürfte die Zahl noch größer sein.

* Hebra, 1. Nov. Herr Gerichtsssekretär Schneider hier, welcher am hiesigen Amtsgericht seit 15 Jahren amtirt, ist vom 1. Dezember cr. ab nach Bienenrode versetzt.

* Wittenberg, 31. Okt. Das Rathhaus wurde heute von früh an von zahlreichen Kindergruppen blodirt, die den einzigen Wunsch hatten, „Frei als Hele Ma gen“ zu sehen. Dieser, aus der Universitätsanatomie stammende, angeblich von dem als Bielleiter berichtigten Krautgärtner Kahl herrührende Wagen hat mit der Reformation absolut nichts zu schaffen, da Kahl erst Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verstorben ist. Das Verlangen nach diesem Wagen aber ist bezeugend für die Kenntnis der Heimathsgeschichte im Volke. — Unser Kahl's Wagen werden im städtischen Archiv unter Anderem noch gezeigt die abgehauene Hand der Gifftmischerin Susanne Zimmermann, ein angeblich von Gustav Adolf flammendes Nächstwert eine kalligraphische Spielerei (Unters Bildniß, aus den geschriebenen drei Glaubensbekenntnissen hergestellt), eine Sedenfider (die Venus darstellend) u. s. w. Der Kinderandrag wurde Vormittag, der sich auch bei der Lutherfeier zeigte, hat seinen Grund in der traditionellen Gemohnheit, daß beide Segenswürdigkeiten am Reformationstage unentgeltlich gezeigt werden.

* Magdeburg, 30. Oktober. Die Abstimmung über die Einführung des allgemeinen Wchzhr-Ladenschlusses hat die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht ergeben. Es haben etwa 1200 Inhaber von offenen Verkaufsgeschäften, darunter vornehmlich die Lebensmittelbranche, gegen die Einführung gestimmt; die gleiche Anzahl soll für die Einführung aufgebracht worden sein. In den Kreisen der Handlungsgeschäften-Verbände wird man nun mit dem Verzuge vorgehen, den Wchzhr-Ladenschluß für bestimmte Geschäftsbereiche, die sich in ihrer Mehrzahl für die Einführung erklärt haben, herbeizuführen.



*** Aus der Zeitungs-Gabe, 31. Okt.** Als Folgegabe für die Kaiserzeit sind nunmehr endgültig der 12. und 13. Dezember festgelegt. Von den Prinzen des königlichen Hauses werden erscheinen der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich, der auch im verflochtenen Jahre an der im November abgehaltenen Jagdtag teilnahm. Ferner werden als Jagdgäste genannt Prinzregent Albrecht von Preußen und seine beiden ältesten Söhne, die Prinzen Friedrich-Georg und Joachim Albrecht. — In der Gabe hat man jetzt mit dem Füllen der vom Kaiser in Spanien verorteten Stadelhöfe vollauf zu thun. Der zur Oberförsterei Köslitz gehörige Kiefernbestand ist am meisten durch den Kiefernspanner geschädigt. Die Abholzung der zerstörten Bestände dürfte 3—5 Jahre in Anspruch nehmen.

Zur Nothlage in der Müllerei.

Der Vorstand des Deutschen Müllerbundes erucht um Aufnahme des nachstehenden Artikels: Mäßig ging durch die Presse ein Artikel des Berl. Vörl.-Cour. über die Geschäftslage im Müllergewerbe. Die betr. Mitteilung enthielt neben vielen Zurechnungen auch einige Bemerkungen, die der Ergänzung und Nichtigstellung bedürfen. — Wichtig ist es, daß eine unfruchtliche Leber-Produktion in Mehl besteht und daß die Mehlpreise bis zum Stadium der Verdrängung durch die Mehlherstellung in der Müllerei herabgedrückt sind. Wichtig ist auch, daß eine Anzahl Großmüllereien verzwelfelte Anstrengungen machen, die allgegenwärtigen Klein- und Mittelmüllereien aus ihrem Kundentreue zu verdrängen und daß ihnen dieses gelingt — und zwar durch Wänder, die nicht immer Lebensmüde sind. Es ist nicht etwa die besondere Güte des Fabrikates, die die Abnehmer den Großmüllereien zuführt, sondern meist nur ein gewisses Preisniveau, sondern meist nur ein langes Kreditgeben. So sind es gerade die Großmüllereien, die immer mehr einen unfruchtlichen Zug in das Mehlgeschäft hineinbringen. Es ist aber nur eine winnige Aussicht, wenn man den erschweren Export hierfür verantwortlich macht. Eine Erleichterung des Exports besteht gar nicht, weil alles ausgeführte Mehl den Zollbetrag für die entsprechende Getreidemenge voll und reichlich zurück vergütet erhält. Nur die besondere Export- und Import-Prämie, die früher zu Unrecht bestrahlt, ist in Wegfall gekommen; ihre Wieder-Einführung würde aber erst recht den Ruin der binnenländischen Müllerei besiegeln, weil sie eine Begrünstigung für fremdes Getreide auf dem heimischen Markte bedeutet.

Die Tatsache ist nun aber die, daß die großen Spekulations-Müllereien ohne jene Prämie, d. h. ohne einen besonderen staatlichen Zuschuß nicht leben und nicht sterben können, weil ihre gewöhnliche technische Leberlegenheit in Wahrheit garnicht besteht. Sie versuchen nun alle Mittel, um wieder eine Preisgabe vom Staate zu erlangen. Und daher immer wieder der Appell an die Gutgläubigkeit des Publikums. Es ist doch eine seltsame Logik, die Befestigung dafür verantwortlich zu machen, daß einige Großmüllereien mit ihren Produkten auf dem ausländischen Markte nicht mehr konkurrenzfähig sind, und vom Staate zu verlangen, daß einigen aus wagnissvoller Spekulation und ohne jedes vernünftige Bedürfnis entstandenen großkapitalistischen Unternehmungen auf Kosten der übrigen Staatsbürger und zum Ruine eines ganzen großen Gewerbezweiges erhebliche Zuschüsse geleistet werden müßten, weil sie sonst nicht mehr rentieren.

Es ist auch unlogisch, die vernunftlose Preis-Drückerei im Inlande damit zu entschuldigen, daß man „nicht mit Vorrath exportieren“ könne. Wenn kein Mehl für den Export mehr nötig ist, so soll man weniger produzieren; das wäre doch die einzige ver-

nünftige Forderung. Wollen die Großmüllereien nicht endlich von anderen Produktions-Zweigen lernen, daß das beste Heilmittel gegen Leber-Produktion und Preis-Schleuderei in der freiwilligen Betriebs-einschränkung besteht? Anstatt dessen ruinieren sich die Großmüllereien durch Preis-Drückerei und Pump-Wirtschaft gegenseitig, sie ruinieren das gesamte tolle Müllergewerbe und dabei betteln sie um Mitleid bei dem geübten Publikum und machen den Staat für ihre sinnlose Wirtschaft verantwortlich. Wäre, daß diese Großmüllereien-Spekulanten stellen mit ihren ewigen Anmahnungen die Geduld der Öffentlichkeit und der Behörden auf eine harte Probe! Man sollte ihnen endlich die blinde Antwort geben, daß sie erst vor eigener Thür und eigenem Hause stehen müßten, ehe sie die Allgemeinheit mit ihren Klagenbelästigungen. Der Staat ist nicht dazu da, für verführte Spekulationen Kredithalter-Dienste zu leisten. Wenn die Leber-Produktion in Mehl so außerordentlich groß ist, so ist das der beste Beweis, wie überflüssig die neuen großkapitalistischen Spekulanten-Mehlfabriken sind. — Außerdem aber ist der Mehlüberfluß eine Folge der noch immer stattfindenden massenhaften Einfuhr fremden Getreides. Gerade die Ausführungen des Vörl.-Cour. beweisen daher, daß die Erhöhung des Einfuhr-Zolles für Mehl und Getreide ein unabweisbares Bedürfnis ist.

Bermisshates.

*** Berlin, 2. Novbr.** Eine Reihe von Unterschlagungen ist wiederum aufgedeckt worden, die seit Monaten von den langjährigsten Kassieren einer angesehenen hiesigen Bank beantragt worden; es handelt sich dabei um den 40-jährigen Josef S., einen geborenen Lettebürger. Dem Kassieren gingen die sämtlichen Beträge der etwa 1200 Mitglieder umfassenden Kranken- und Begräbniskasse durch die Hände, so daß Beträge bis zu 16000 Mark krankengelder in seiner Verwaltung waren. Die Höhe der 3. Unterschlagung summe beträgt ungefähr 4000 Mark. Eine Revision seitens des Vorstandes der Kasse ist noch nicht vorgenommen, und es dürfte daher anzunehmen sein, daß bei der Durchsicht der Bücher ein bei weitem größerer Fehlbetrag herauskommen wird. Die betr. Kassierer erhebt auch neben den Unterschlagungen noch eine Reihe von schweren Lebensverletzungen dem Kassierer zur Last gelegt werden müssen.

*** Bismarckswerder, 31. Okt.** Eine Falschmünzer-Gesellschaft ist hier entdeckt worden. Ein Schloffer ist wegen Verfertigung falscher Dreimarkstücke verhaftet worden. Die Auftraggeber der Fälschung waren gravierend. Der Mithätergesellschaft ist ein in Böhmen wohnender Schwager des Schloffers. Weiter wird noch bekannt, daß eine Umzange von Stangen u. s. w. beschlagnahmt wurden. Es ist jetzt noch acht Personen in der Verhaftung verhaftet worden. Auf weitere zehn, noch in den Großstädten Deutschlands tätige Mitglieder der Bande wird seitens der Staatsanwaltschaft gefahndet.

*** Glasthal, 31. Oktober.** Gestern früh 5 Uhr fanden aufsehende Verletzte den Schneider W. L. in der Nähe des Jägerfelds, Vater von fünf Kindern, mit fließenden Kopfwunden tot auf dem Marktplatz liegen. Ob Unfall, Selbstmord oder Todtschlag vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

*** Frankfurt a. M., 1. November.** Unter Anwesenheit des Reichsanwalts, nachmittags Richter und einer glänzenden Gesellschaft wurde der Lieberneubau eingeweiht. Als Kapelle. Judas Messias wurde beifällig aufgenommen, Laers Hege war meisterhaft. Das Haus ist in seiner Fertigstellung prächtig.

*** Glasthal, 31. Okt.** Ein Telegramm des Generalgouverneurs aus Guatemala meldet, daß die Eruptionen des Vulkan Santa Maria fortbauern. Bei Ausatmen gehen stundenlange Massen in Höhe von 6 Zoll niedergebungen. Die reichen Kaffeeplantagen wurden hierbei 7 Fuß hoch mit Sand und Asche bedeckt. Aus dem Gornverneuen Kommando wurde gleichfalls von einer unruhigen Eruption berichtet. — Eine in St. Francisco bestehende, am Kaffeegeschäft interessierte Firma erhielt von einem Angestellten in Guatemala die Nachricht, daß die Kaffeepflanze zerstört ist. Die Verluste sind sehr erhebliche.

Kleines Feuilleton.

*** Ein unheimlicher Fund.** In dem Dorfe Frauombach bei Schütz in Ober-

hessen machte man in der kleinen alten, unansehnlichen Kirche vor einigen Tagen einen unheimlichen Fund. Beim Abtragen der alten Wandbrände — was geschieht, um den alten historisch interessanten Wandschmuck des aus dem Jahre 1250 erbauten Kirchleins bloßzulegen — und anderen Renovationsarbeiten an Decken und Gewölbe entdeckte man nämlich zwischen Gewölbe und Decke der Kirche, in den Ecken versteckt, sieben menschliche Geirupe. Es ist unerklärlich, wie die Toten an diese Stelle gekommen sein mögen.

*** Ein Brief Bismarcks** an seinen Bruder wird der „K. Z.“ zur Verfügung gestellt; wahrscheinlich stammt er aus dem Jahre 1871. Er lautet: Lieber Bruder! Möge Dir Dein Fest morgen in Gesundheit und Freude verleben, und Gott Dir in Deinem neuen Lebensjahre mit seinem Segen zur Seite stehen. Es geht mit den letzten Jahren unseres Lebens wie mit allen Abwärtsbewegungen, sie vergehen in steigender Beschleunigung. Seit die 50 übergriffen habe, es muß 1865 gewesen sein und schon vorher, wie mich dünkt, hat das Jahr seine 12 Monate nicht mehr, und sie werden jedesmal kürzer. Wenn ich hier an Oetlich-lerren komme, die ich seit dem 12. Juli sicher nicht gesehen, so geschieht es mit dem Eindrud, als wäre ich vor wenigen Wochen dagewesen, und die jetzt reifende Saat wäre die, welche ich im Herbst 69 bestellen sah. Ich kann nicht sagen, daß mir diese schnelle Förderung angenehm wäre, denn so deutlich ich mir gegenmütig halte, daß jeder Tag der letzte sein könnte, so gelingt es mir doch nicht, den Gedanken lieb zu gewinnen. Ich lebe gern. Es sind nicht die äußeren Erfolge, die mich befriedigen und fesseln, aber die Trennung von Frau und Kind würde mir schredlich schwer werden. Du sprichst in Deinem letzten Brief, den ich in Berlin erhielt, von dem Erdenglück, welches mir so reichlich zu theil geworden. Es ist dies besonders in meiner amtlichen Stellung der Fall; ich habe Glück gehabt, in dem, was ich dienstlich angriff, weniger in meinen Privatunternehmungen. Es ist das für das Land besser, als einen Minister zu haben, dem es ungeliebt geht. Worin Gott mich aber am meisten gesegnet hat, und ich am aufrechtigsten um Fortdauer dieses Segens bitte, das ist die friedliche Völkersahrt im Kaufe, das geistige und körperliche Gedeihen der Kinder, und wenn mir das bleibt, wie ich zu Gott hoffe, so find alle anderen Sorgen leicht und alle Klagen trivial. In dem Sinne erwähne ich, daß meine amtliche Stellung bei allem äußerlichen Glanz doch keineswegs ist, als irgend jemand, außer mir, weiß; und meine körperliche Fähigkeit, alle Galle zu verbaueu, die mir das Leben hinter den Kullissen ins Blut treibt, ist nahezu erschöpft, meine Arbeitskraft den Ansprüchen nicht mehr gewachsen. In meinen Geldangelegenheiten habe ich kein Glück, vielleicht kein Geschick, jedenfalls nicht die Zeit, mich darum zu kümmern. Ich war in letzter Lage, bevor ich die erste Dotation bekam; seitdem geht alles in Vergnügen auf; ich habe außer meinem Gehalt und der Racht von Schönhausen nicht einen Groschen Einkommen, nur Zuschüsse von Selig, Wiesdom und den Bauten. Die ganzen Pacht-erträge bleiben hier und reichen nicht. Die Zukunft wird das alles wohl in Ordnung bringen, ob zu richtigen Zinsen, das weiß ich nicht. Die neue Dotation ist sehr wertvoll, bisher aber brachte sie mir nur eine Ausgabe von 85 000 Talern, die ich aufgenommen habe, um eine veräußerte Parzelle, mitten drin, zu kaufen, den einzigen Fleck, wo man sich etablieren kann, wenn man nicht in einem verarmten Jagdschloß im wüsten Walde wohnen will. Die Einnahmen waren bisher 34 000 Thaler netto, darunter 35 000 Thaler Jagdpacht und 2—3000 Thaler für Mehl, Brau- und Baumzwang. Beides fällt künftig

weg, letzteres durch die Befestigung, und die Jagd kann ich doch nicht dauernd den Hamburgen lassen. Die Einnahmen fließen mir erst im Januar 1872 zu. Bis dahin mache ich Schulden. Zimmer wäre 30 000 eine schöne Rendite, nur muß man nicht fürcht haben sein. Auf diesen Schwindel werde ich mich wohl nicht mehr einlassen. Ich trinke Karlsbad noch bis zum letzten August. Einsteilen macht es mich sehr matt. Dann soll ich in ein Seebad und kann mich noch nicht entschließen, wohin. Ich fürchte das Leben im Ostkaufe, die fremden Menschen und das kalte Wasser. Bieleicht muß ich auch zum König, falls Seine Majestät noch nach Gastein gehen sollte, oder er sonst eine Zusammenkunft mit anderen hohen Herren hat. Dann geht das Arbeiten wieder los. Einsteilen macht ich mir das Vergnügen, täglich einige Dutzend Briefe, die an mich kommen, unerbrochen zurückzuschicken. Täglich werden wenigstens 20 000 Thaler Darlehen von mir verlangt, abgesehen von allen Stellen- und anderen Gesuchen. Ich nehme keine Briefe mehr an, deren Schreiber ich nicht kenne. Nun los wohl, lieber Bruder. In 8 Tagen erwarte ich Herbst, der in Schlangenbad badet. Er will beim Regiment bleiben. Will will studieren, wird einsteilen a. l. s. gestellt. Karl Bismarck nimmt den Abchied. Lebenswohl. Dein treuer Bruder Otto von Bismarck.

*** Die Erfindung der Schnelltelegraphie** durch die Ingenieure Pollat und Virag in Budapest ist in den praktischen Betrieb übergegangen. Sie übertrifft alle Erwartungen. Die Erfinder haben ihre Apparate derart vervollkommen und ausgebaut, daß sie eine deutliche, scharfe lateinische Schrift abgeben, die photographirt und entziffert den Apparat verläßt und augenblicklich verwendbar ist. Ihre gewöhnliche Leistungsfähigkeit beträgt auch bei schlechtem Wetter 5000 Worte in einer Stunde, kann aber im Nothfalle auf 70000 gesteigert werden. — Das ungarische Handelsministerium hat die Apparate in den telegraphischen Verkehre zwischen Budapest und Preßburg eingestellt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

4. November: Angenehm, ziemlich milde. Nachts kalt.
5. November: Normal temperirt, Regenfälle, Sturmwarnung.

Aus dem Geschäftsverkehre.

180.000 Menschenleben fordert, wie statistisch nachgewiesen, alljährlich die Ungenügsamkeit im Deutschen Reiche. Einen höheren Prozentsatz weist keine andere Staatsart auf. Gegen diesen alten und größten Vertheid des Menschengeschlechts wurde von Völkern und Völkern ein erhöhter Kampf geführt, aber bis in die Gegenwart nur mit sehr geringem Erfolg. Glücklicherweise ist man sich jetzt allseitig darüber einig, daß dem Wüthen der Schwindelkraft am besten dadurch Einhalt gethan wird, wenn man ihr die Gelegenheit so viel wie möglich nimmt, in den menschlichen Körper einzudringen. Die Prophylaxis, d. h. die Verhütung von Krankheiten, ist mit Recht die größte Noth. Abgesehen davon, daß die Zuerberlofe sich unter gewissen Bedingungen vererbt, ist sie besonders solchen Personen gefährlich, die sich, ist es leichtsinniger Weise, sei es durch ihren Beruf, häufigen Erfahrungen und infolge dessen Krankheiten der Luftwege aussetzen. Wer an Lufttrübungen (Bronchial- oder Lungenentzündungen oder Keuchhusten), Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit u. s. d., disponirt häufig zu anderen Krankheiten der Lunge. Er würde rechtzeitig diese Ungehörigkeiten bekämpfen und das Bekämpfungsmittel Verloren anwenden, welches sich ausgerechnet bewährt, wie es aus permanent jährlich einlaufenden und Jedermann zur Einsicht bereit liegenden Anzeigenumschreibungen ersichtlich ist. Das Bekämpfungsmittel Verloren zeichnen sich dadurch aus, daß man dabei keinen Verunreinigten ausgesetzt ist, auch keine Lebensgefahr nicht zu anderen braucht. Man schreibe an Ernst Weidemann in Liebenburg (Prov. Hannover), der gerne Jedem weitere Auskünfte darüber zusammen lassen wird.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg.
Vom 27. bis 2. November 1902.
Geburten: 1. Der Prokurist Ernst Wilhelm Ludwig König mit Pauline Frieda Horn, Wurzzen; der Bierkassierer Friedrich Wilhelm Bölling mit Friederike Wilhelmine Anna Kuhn, Vorwerk 14; der Heizer Johann Friedrich Hermann Kante mit Annaliese Maria Schubert, Köllnitz. 2. Geboren: Dem Handarbeiter G. Clossen 1. S. gr. Mitterstr. 16; dem Gasarbeiter F. Schumann 1. S. Amtshäuser 11; dem Geschäftsführer W. Kappeln 1. S. Weiß 7; dem Maurer S. Däne 1. S. Winkler 1; dem Arbeiter F. Witzel 1. S. Amtshäuser 8; dem Arbeiter V. Zippel 1. S. Amtshäuser 5; dem Handarbeiter G. Katoch 1. S. Amtshäuser 1; dem Stellmachereier W. Wiemann 1. S. Oberweitzstr. 21.
Sterben: 1. Der Zimmermann Eduard Friedler, 70 Jhr. Johannstr. 10; die Frau Christine Epfermann geb. Thren, 67 Jhr.

Stdt. Krankenhaus: 1 unehel. S.; des Handarbeiters O. Höhne 1. S. Mon. Neumarkt 54; des Fabrikarbeiter U. Schmidt 1 Jhr. S. 1 Mon. Delgute 7; der Schloffer Julius Just 55 Jhr. Wetzlarstr. 3; dieuun Martha Schreiber 20 Jhr., Nützen; der Pferdebesitzer Hugo Strehl 45 Jhr. Neumarkt 22/23.

Kirchennachrichten.
Donn. 1. Friedrich Mar. S. d. Zimmermanns Tübner, Franz Hofdoff, S. d. Maurers Wreßschneider. Getraut: Der Prokurist G. W. L. König mit Frau F. L. geb. Horn.
Donnerstag den 6. November, Abends 8 Uhr in der Kirche zur Heimgast. Bibelstunde. Diafonus Witzel.
Stadt. Getraut: Franz Wilhelm, S. d. Maurers Sander; Hulda Martha, S. d. Handarb. Fleischer; Bertha Anna, S. d. Handarb. Schmidt; Walter Leo, unehel. Sohn. Getraut: Der Heizer J. H. G. G. mit Frau W. M. geb. Schubert in Köllnitz. Der Verheirath

Jr. W. Bölling mit Frau Fr. W. A. geb. Mee hier. Verdrigt: Ein unehel. S. der J. S. des Fabrikarb. Schmidt.
Wittwid. Abends 8, Uhr in der Kirche zur Heimgast. Bibelstunde — Prediger Jordan.
Abend. Verdrigt: Der Schloffer Julius Just.
Donnerstag, den 6. November, Nachmittags 4 Uhr: Verammlung der Helferinnen des Armenpflege-Vereins der Altenburg.
Donnerstag, den 6. November, Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Neumarkt. Getraut: Frida Emma, T. d. Handarb. Weitzer, Emma Frida T. d. Handarb. März. Verdrigt: Die T. d. Handarb. Höhne, der Pferdebesitzer Strehl.
Ein nicht zu junges Dienstmädchen von auswärtig wird bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen A. Ritterstr. Nr. 4, im Laden.

Ein zuverlässiges, älteres **Kinder mädchen**, das Hausarbeit mit übernimmt, wird zum 15. November oder später gesucht. (2610)
Frau Bergmeister **Treu**, Weißenseel, Dammstr. 18.

Gute Belohnung flücht demjenigen zu, der mir meine eldige Coll.-Schildin, schwarz u. weiß, zurückbringt. (2613)
Restaurant **Sohensollern**.

5 jähr. Pferd, auf's Land passend, sofort billig zu verkaufen. (2609)
Leipzig-Pl., Ritterstr. 2.

Dank. (2607)

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres theuren Entschlafenen sprechen wir hiernit Allen unseren innigsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen:
Luise Strehl nebst Kindern und Angehörigen.

Dienstag: hausflächten Markt. Völtig, Lindenstr. 12.

Baar-Verkauf. Netto. Kein Umtausch

Mein diesjähriger Grosser Herbst-Ausverkauf

Nach allen Etagen elektr. Personen-Fahrstuhl.

hat begonnen.
Anerkannt günstigste Gelegenheit, reelle Waare sehr billig einzukaufen.

Parterre:

Wollene u. baumwollene Kleiderstoffe, Ballstoffe, Reste für Kleider, Blusen, Röcke etc., Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Servierkleider, Matinée, Kinderkleider etc., Damen- u. Kinderschürzen, Wirthschaftsschürzen, Steppdecken, Tischdecken, Schlafdecken, Bettdecken, Congressstoffe, Corsetten, Taschentücher, Handstickereien, aufgezeichnete Stickereiartikel, Leinen- u. Baumwollstoff-Reste, Piqué, Damaste, bunte Bettbezüge, Inlett, Oberhemden, Tricotagen, Strümpfe, Cravatten etc.

I. Etage:

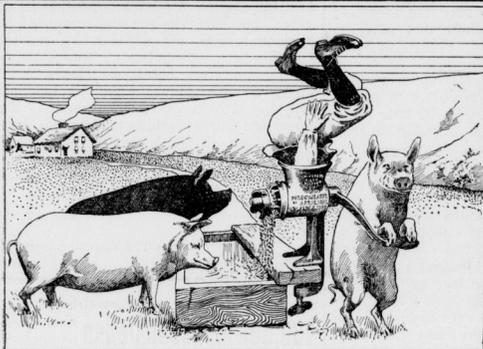
Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Gedecke, bunte Tischdecken u. andere Deckchen, Damen-Tag- u. Nachthemden, Jacken, Beinkleider, weisse Röcke, fertige Bettwäsche.

II. Etage:

Gardinen, Teppiche, Stores, Portièren, Vorleger, Lambrequins, Divandecken. (2608)

Die Preise sind bedeutend, oft um mehr als die Hälfte ermässigt.

Halle. H. C. Weddy-Pönicke, Leipzigerstr. 6.



Die Universal-Hackmaschine

hackt und zerleinert Fleisch jeder Art, roh oder gefocht, alle Sorten kraut. Kartoffel, Zwiebel, Petersilie, Mandeln, Citronat, Zucker, Schokolade, trockene Semmel und Brod. Unübertrefflich zur Bereitung von Fischsalaten zc. zc. Die **Universal-Hackmaschine** wird jedem Interessenten am Freitag und Sonnabend praktisch vorgeführt bei (2615)

Otto Bretschneider,

Eisenwaarenhandlung, Haus- u. Küchengeräthe.



Piano-Magazin Maercker & Co.

Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, **Halle a. Saale, Neue Promenade 1a,** vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortirtes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Theilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut reparirt, stets am Lager.

Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (2468)

Hauptagentur

einer alten, erstklassigen, vorzüglich fundirten **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** ist zu befehen. Nur wirklich thätige Herren, die Werth auf dauernde Verbindung legen, werden um ihre Bewerbungen unter **V. G. 300 a. d. Exp. d. Bl.** gebeten. (2580)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Überall

da, wo auf eine gute Tasse Kaffee Werth gelegt wird, werden unsere feinen Mischungen bevorzugt, aus Gründen, die ausschlaggebend sind für dauernd zuverlässige Lieferung.

Unsere hochfeinen Kaffeemischungen

sind **täglich frisch** **sehr ergiebig** und **ausserordentlich billig.**

Besonders empfehlen:

- Feine Berliner Mischung Pfd, 1,00 Mk.
- Hochfeine Hamburger Mischung „ 1,20 „
- Hochfeine Java Mischung „ 1,40 „
- Feinste Wiener Mischung „ 1,60 „
- Extrafeine Carlsbader Mischung „ 1,80 „

Versand nach Merseburg und Umgegend franko.

Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Eine leistungsfähige Bayerische Exportbierbrauerei sucht für ihre thatfächlich ausgezeichneten Biere (2612)

tüchtigen Vertreter.

Off. erb. u. **A. U. 85 a. d. Exp. d. Bl.**

Wasche mit Luhns

Lohnenden Nebenverdienst erhält diejenige Frau, welche das **Sammeln und Vertragen von Wäsche** besorgt und **sind schriftliche Angebote** zu richten an die **Dampfwaschanstalt Konstanz.** (2591)

Wohnungen

in verschiedenen Größen und Preislagen zu vermieten, für 1. April zu beziehen. Zu erfragen **gr. Ritterstr. 17, part.**

Markt 23

ist die größere Hälfte der zweiten Etage zu vermieten und zum 1. Januar 1903 zu beziehen.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis: **Schellfisch, Schollen, Gabelsau, Bücklinge, Hlundern, Kale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen**

W. Krämer.

Cigarren, Cigaretten, Tabacke. (2599)

Moritz Burmann,

Merseburg, Al. Ritterstr. 13.

Oberaltenburg 5,

hinter der Wasserfont, ist die **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 8 Zimmern, mit Garten, und reichlichem Zubehör, für 850 Mk. jährlich zu vermieten.

Stadttheater Halle a. S. **Dienstag, d. 4. Novbr. 1902.** **Abends 7 1/2 Uhr: Die Geisha.**

Neues Theater.

Klak den Frauen.

Welt-Panorama.

Einzug des Königs von Italien in Berlin.

Neueste Aufnahme. (2606) Nächste Woche: **Eine Reise über die Alpen nach Italien.**

Ehem. gediente Sachsen.

Mittwoch, 1/2 9 Uhr: Versammlung. **Gasthof grüne Linde.** (2617)

Junge, sehr feine **Fasanen**, junge **Rebhühner**, junge **Bierländer Gänse** und **Guten, Hagenwälder Gänse** (schmal, Hagenwälder Gänsebrühe, **Hil. Maronen**, echte **Zeltower Rübchen**, **Kieker Sprossen** u. **Bücklinge** empfiehlt **E. L. Zimmermann.**

Speckkuchen **Dienstag u. Mittwoch v. 1/2 9 Uhr ab.** **Bäckerei Klaffenbach, Markt.**